

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Injectionsgebühr für eine Garmonds-Spaltzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Injectionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Injorate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 20 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (hier Inbegriff des Injectionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät sind am 9. d. M. Abends von Venedig nach Wien zurückgekommen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 23. November d. J. den Professor der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt zu Innsbruck, Dr. Virgil Ritter v. Mayerhofen, ohne Aenderung seiner lehramtlichen Stellung an dieser Lehranstalt, zum außerordentlichen Professor der gerichtlichen Medizin an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät dortselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. Dezember.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher mit der Berathung über das Preßgesetz begonnen wurde, verdient, wie alle Wiener Blätter berichten, als eine der erfreulichsten Erscheinungen in unserm parlamentarischen Leben verzeichnet zu werden. An die Stelle systematischer Negation ist eine seltene Einmüthigkeit getreten, eine Harmonie der Anschauung, die von großer Tragweite ist. Die politische Sturm- und Drangperiode ist vorüber, die realen und materiellen Fragen haben die Fraktionen sich näher gebracht. Die separatistischen Träumereien schwinden vor dem Gewicht der Bedürfnisse. Beweis dessen ist, daß der Entwurf des Preßgesetzes im Prinzip nicht die leiseste Opposition fand und die Generaldebatte ganz entfiel.

Die Inzensensetzung der Revolution unter der Hülle religiöser Andachtsübungen, wobei revolutionäre Lieder in den Kirchen gesungen werden, wie solches im Königreiche Polen geschieht und neuerer Zeit auch in Galizien versucht wurde, hat bekanntlich ein Einschreiten der Behörden veranlaßt. Eine erfreuliche Erscheinung ist es nun, daß auch die Spitzen des ka-

tholischen Alerus dem Unfug entgegengetreten. Der katholische Erzbischof von Lemberg hat eine Kurrende an die Geistlichen erlassen, worin diese ermahnt werden, daß sie sich von der Einmischung politischer Gegenstände und Auspielungen strenge enthalten und worin ferner das unerlaubte Abhalten von Prozessionen und das Absingen von politischen Liedern, wie das „Z dymem pozarow“ verboten wird.

Begreiflicherweise hat das entschiedene Hervortreten des Herrn Erzbischofs bei den Führern der ultranationalen Partei keine freundliche Aufnahme gefunden. Man beschloß, Schritte zu thun, um den Kirchenfürsten einzuschüchtern und zu einer Zurücknahme der Kurrende zu bewegen. Es hat sich zu diesem Ende eine aus 40 Personen bestehende sogenannte Deputation (von wem hatten die Herren ihr Mandat?) zu dem Herrn Erzbischof begeben. Dieser empfing die Deputation unmittelbar nach der Abhaltung einer Konfistorial-Sitzung in Gegenwart des gesammten Kapitels. Der Sprecher der Versammlung, ein Sparkassabeamter, Namens S. . . . . glaubte insbesondere geltend machen zu sollen, „daß durch die Kurrende das Vorgehen der Bischöfe des Königreiches Polen verdammt werde.“ Der Herr Erzbischof hob den Unterschied der Haltung hervor, welche die österreichische und die russische Regierung gegenüber der katholischen Kirche einnehme; er fühle sein Gewissen ganz rein, und werde den Sr. Majestät dem Kaiser geleisteten Eid der Treue nicht brechen. In dem massenhaften Besuche der Kirchen beim Absingen demonstrativer Gesänge könne er eine Erzeigerung der Religiosität durchaus nicht erblicken, müsse vielmehr unumwunden erklären, daß hier politische Zwecke in den Mantel der Religion gehüllt werden, was ihn als obersten Seelenhirten des Landes tief betrübe. Alle Macht komme von Gott; er fühle sich verpflichtet, die Deputation daran zu erinnern, daß es eine Sünde sei, der von Gott eingesetzten Regierung Trost bieten zu wollen; noch sündhafter sei es, in der Kirche für ein solches Treiben ein Muhl zu suchen. Auch er sei ein Pole, der das Land liebe, aber eben deshalb schmerze es ihn, daß gegenüber den guten

Abständen der Regierung, welche die Nationalität schützt, Mißtrauen erzeugt und genährt werde. Was er in der Kurrende ausgesprochen habe, sei das Wort der Wahrheit, der innigsten Ueberzeugung — ein Wort, das unverändert für spätere Generationen sich erhalten werde; er habe Nichts daran zu ändern.

In dem großen Streite zwischen England und Amerika dürste wahrheitslich mehr Linte als Blut vergossen werden. Der Kapitän Wilkes hat erklärt, auf eigene Faust gehandelt zu haben, und einige amerikanische Blätter sprechen schon von der Möglichkeit der Auslieferung der Sonderbündler-Romanoffäre Mason und Sidel. Die beiden Herren besitzen übrigens keinen besonderen moralischen Ruf, namentlich was vom Leben des Letzteren erzählt wird, ist nicht geeignet, Theilnahme für ihn zu wecken; er ist ein Intriguant erster Sorte. Beide, Mason von Virginia und Sidel von Louisiana waren bis zur Losreibung der südlichen Staaten Mitglieder des Senates zu Washington, und gehörten seit dem Amtsantritte Lincoln's zu den Hauptleitern des Aufstandes gegen die Integrität der Union. Eines der vorzüglichsten Mittel der Sonderbündler, durch welche sie ihre Zwecke zu erreichen suchten, ging dahin, sich die Anerkennung der europäischen Mächte zu sichern. Indessen blieben alle diese in Bezugung gesetzten Hebel fruchtlos; weder die versprochenen Handels- und Schifffahrtsvortheile, darunter freier Handel für alle Nationen, ja selbst ein Protektorat im Hintergrunde, konnten bis jetzt England und Frankreich zur Anerkennung des südlichen Bundes bestimmen. Mason und Sidel wurden also mit einer Sendung nach London und Paris betraut, um, wo möglich, dem Süden eine völkerrechtliche Erlösung zu gewinnen.

Zu Bezug auf die Haltung anderer europäischer Mächte zu dieser Frage wird der „Allg. Ztg.“ aus Wien geschrieben: In der „Trent“-Angelegenheit steht das österreichische Kabinett, ungeachtet Oesterreich davon nur unmittelbar und nicht einmal nahe betroffen wird, auf der Seite Englands. Es erkennt in der Art und Weise, wie der Befehlshaber des „Tacinto“ vorging, eine Verletzung des Völkerrechtes — eine

## Feuilleton.

### Zur Emanzipation der Frauen.

Wohin man sich wendet, kann man die Klage vernehmen, sagt Fanny Lewald in ihrer Lebensbeschreibung, der wir das nachstehende Kapitel entnehmen, daß von Jahr zu Jahr die Zahl der unverheirateten Frauenzimmer zunimmt. Man braucht sich nur in unsern Gesellschaften umzusehen, um sich zu überzeugen, wie viel Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit sich hinter den bleichen Gesichtern jener alternden Mädchen verbergen, die mit all' ihrem guten Willen, sich zu helfen, und mit dem erzwungenen Lächeln die Traurigkeit ihres armen Daseins nicht abändern und nicht verbergen können.

Kaum in eine Familie kann man eintreten, die nicht in ihrer Verwandtschaft alternde und unverheiratete Schwestern oder Töchter hätte, welche gelangweilt und müde, ohne eigene Freude und Hoffnung, ein leeres, nutzloses Dasein führen und sich ohne Lust von einer Gesellschaft und Vergnügung zu der andern hinschleppen, nur um einen Wechsel in die Oede ihrer Tage zu bringen. Sich selbst zur Last, in vielen Fällen auch den Eltern eine schwere Last, hört man die Frage: wohin mit ihnen? was soll man mit ihnen machen? Und da man sich die rechte Antwort aus Vorurtheilen nicht geben mag, bescheidet man

sich, die alten Mädchen in der Gesellschaft und in den Familien als ein unvermeidliches Uebel zu ertragen.

Gegen dieß Uebel, das nicht wegzuleugnen ist, gibt es nur ein Mittel — die Emanzipation der Frauen zur Arbeit und zum Erwerb, von der ich schon einmal in diesen Aufzeichnungen gesprochen habe und auf die immer wieder anmahmend zurückzukommen, der Verlauf meiner Lebensgeschichte mich zwingen wird.

Keine bürgerliche Familie auf der Welt hat es Hehl, daß sie bei der Erziehung eines Sohnes das Ziel im Auge hat, ihn so früh als möglich zu selbstständigem Erwerb fähig zu machen. Man gesteht es mit Freude und Genugthuung ein, wenn der Sohn es mit zwanzig Jahren einmal dahin gebracht hat, dem arbeitsbeladenen Vater nicht mehr zur Last zu fallen. Man spricht damit unumwunden aus, daß in den Familien unserer Mittelstände die Ernährung erwachsener Kinder eine Last ist, und man bedenkt es nicht, welchen Eindruck es auf die etwa anwesenden Töchter machen muß, sich in solcher Weise stillschweigend als schwere Bürde für den Vater bezeichnet zu sehen. Aber man geht darin noch weiter.

Während man es für einen jungen Mann als eine Sache von Ehre ansieht, sich sein Brot zu erwerben, betrachtet man es als eine Art von Schande, die Töchter ein Gleiches thun zu lassen, wie das auch in meinem Vaterhause so geschah. Bringt irgendwo die Nothwendigkeit es mit sich, daß ein Mädchen für ihren Unterhalt arbeitet, nimmt eine Kaufmannstochter, eine Geheimrathstochter, eine Professorentochter eine Stelle als Lehrerin, als Gesellschaftlerin, als Kinderwärterin oder Haushälterin an, so

wird dieß Ereigniß irgendwie beschönigt. Es heißt, die Tochter habe eine unwiderstehliche Neigung die Welt kennen zu lernen, sie habe etwas so große Vorliebe für den Verkehr mit Kindern, sie solle sich doch auch einmal Jahr und Tag unter fremden Menschen bewegen lernen. Man erfindet irgend eine Verwandtschaft oder Bekanntschaft mit den Familien, in welche das Mädchen eintreten soll, um der Sache einen unverfänglichen, gemüthlichen und vornehmen Anstrich zu geben; aber man entschließt sich nur in den seltensten Fällen dazu, einfach zu sagen: Das Mädchen geht fort, um sein Brot zu verdienen, um doch etwas zu thun, um uns das Leben zu erleichtern; und man nimmt ihm damit die Genugthuung, seinen Entschluß von Andern gebilligt und anerkannt zu sehen, man nimmt ihm die Freude, mit welcher es vielleicht seinen Beruf ergriffen hat und die frische, gehobene Stimmung, mit welcher man einer neuen Lebenslage entgegengetreten muß, um Behagen und Fortkommen darin zu finden.

Eben so geht man zu Werke, wenn die Töchter endlich hier und da Unterricht ertheilen; und doch sind Gouvernanten- und Gesellschaftersstellen und Unterrichtsgegenstände noch diejenigen Brotarbeiten, welche durch die oft wiederkehrende Nothwendigkeit, sich ihnen zu unterziehen, gewissermaßen als anständig und angesehen Familien nicht unwürdig betrachtet werden. Aber es gibt zahlreiche Mädchen, denen die Kenntniß, die Anlage für geistige Beschäftigung fehlen, die nicht lehren und erziehen können, die aber nichts desto weniger mittellos, also ebenfalls in der Lage sind, ihr Brot verdienen zu müssen. Auch diesen tritt

Auffassung, die es übrigens nicht hindert, das Recht der Union gegenüber den Südstaaten zu würdigen, und die friedliche Beilegung des Streites überhaupt zu wünschen. Daß Frankreich so oder so, ob es für oder gegen Amerika Partei ergreift, die Lage wesentlich zu seinem Besten auszunützen bemüht sein würde, liegt auf der Hand. Vorsicht ist daher in jedem Falle angezeigt.

## Oesterreich.

**Wien.** Sr. k. k. Apostolische Majestät haben den Armen in Venedig 4000 fl., dem Waisenhaus ai Gesualti, dem Mädchen-Institute del sacro cuore a Santa Maria und dem Mädchen-Waisenhaus alle Terese je 200 fl., den Kinderbewahr-Anstalten, dem unter dem Namen Canossiane a Sant' Alviso bestehenden Wohltätigkeits-Institut je 300 fl. und verschiedenen Dürftigen der Stadt 400 fl. zu spenden geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben zum Christbaume für verstümmelte arbeitsunfähige Krieger z. H. des Herrn Franz Anton Danningger 100 fl. allergnädigst übersenden zu lassen geruht.

— In der Sitzung des Stadtrathes in Triest am 9. Dezember verlas Herr Puteri den Antrag des Gemeinde-Ausschusses in Folge seiner Motion zur Ernennung einer Kommission Behufs Studiums der Beziehungen zwischen der Staatsregierung, der Gemeinde und der Verwaltung des Zwangarbeitshauses in Laibach und eventuell zum Vorschlage der Errichtung eines Arbeitshauses in Triest nebst einer Verrichtungsanstalt für verwahrloste Kinder beiderlei Geschlechtes. In diesem Antrage wird namentlich auf den Uebelstand Gewicht gelegt, daß dem Triester Magistrat auf die der Gemeinde angehörigen und im Arbeitshause zu Laibach befindlichen Individuen jeder Einfluß, selbst in dem Falle benommen bleibt, wenn es sich um Befreiung eines Individuums aus dieser Anstalt handelt. Das Schicksal der im Arbeitshause Befindlichen liegt ganz in den Händen der Staatsverwaltung, während doch die Stadtgemeinde für die ihr Zugehörigen bedeutende Summen entrichtet. Dergleichen sollen von mehreren Seiten Beschwerden laut geworden sein, und entspreche auch die Organisation der Anstalt dem Zwecke nicht. Schließlich wird der Antrag gestellt, diese Darstellung einer Kommission, bestehend aus 3 Stadträthen, zur Prüfung zuzuwenden. Die Angelegenheit wurde nach kurzer Debatte dahin zur Entscheidung gebracht, daß auf Vorschlag des Herrn Constantini der Antrag des Gemeindeausschusses der Kommission, welche zur Verabreichung über den Pauperismus niedergesetzt ist, zugestellt werde.

— Die „Wiener Corr.“ erhält ein Schreiben aus Venedig, welches den Aufenthalt des Kaisers daselbst als ein wahrhaftes Ereigniß schildert. Es sei unverkennbar, daß der despotische Hochmuth der Piemontesen, über den zurückkehrende Flüchtlinge, und die ungemein zahlreichen Deserteure die abschreckendsten Berichte erstatten, ferner die Verwirrung und Rechtslosigkeit (unser Korrespondent bedient sich härterer Ausdrücke) in allen annekirten Ländern, vor Allem in Neapel, einen Rückschlag in den Ansichten der noch einigermaßen Besonnenen hervorgerufen hätten. „Manche Huldigung, welche dem Kaiser darge-

bracht wird, läßt nur eine Deutung zu, die nämlich einer Demonstration gegen piemontesische Agenten und jene wilden Fanatiker und (wännlichen und weiblichen) Kommiss der politischen Demimonde, welche deren Kontingent bilden. Wir sind nicht sanguinisch genug, um auf diese Erscheinung schon jetzt große Hoffnungen zu gründen, aber das Eis ist einmal gebrochen, man wagt es schon, sich selbst zu gestehen, daß in Oesterreich die Dinge trotz aller Hemmnisse doch einen andern Verlauf nehmen, und empfindet es nach und nach als eine Beleidigung, daß Piemont, unfähig, sich selbst zu helfen, unfähig, auch nur in dem kleinsten Winkel des Landes erträgliche Verhältnisse zu schaffen; mit solcher Arroganz von seinem Berufe spricht, Venetien zu „befreien“ und glücklich zu machen. Ein anderes unpolitisches Moment wird man nicht unterschätzen, wenn man den Einfluß der Frauen auf die Stimmung berücksichtigt. Es lassen sich in dieser Richtung eben nur Andeutungen geben. Der Anblick eines glücklichen Familienlebens hier emerseits, und Alles, was man von dem Privatleben des Königs Viktor Emanuel und seiner Stellung zu der Gesellschaft sich in allen Hauptstädten Italiens erzählt andererseits, regt zu Parallelen an, welche unmöglich zu Gunsten der piemontesischen Hoffnungen und Wünsche ausfallen können.“

— Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Venedig wurden die in Venedig verhaftet gewesenen politischen Gefangenen bis auf eine sehr geringe Zahl u. zw. auf direkten allerhöchsten Befehl in Freiheit gesetzt. Unter den Freigelassenen befinden sich auch einige Frauen, darunter die Nichte des gewesenen Podestà Pornetti.

**Wien,** 10. Dezember. Der neuernannte Justizminister Dr. Hein soll heute den Eid in die Hände Sr. Majestät ablegen und morgen die Leitung des Justizministeriums übernehmen. Die bedeutende Stellung, die er jetzt einzunehmen berufen ist, rechtfertigt einen kurzen Rückblick auf seine Vergangenheit: Dr. Hein, ein Mährer von Geburt, hat seine Studien in Olmütz vollendet und galt auf der Universität als ein ausgezeichnete Schüler. Seine Laufbahn als Advokat begann er in Johannesburg in Schlesien, welches zur Zeit der Patrimonialgerichtsbarkeit der Sitz eines „herzoglichen Landrechtes“ war. Kurz vor dem Jahre 1848 ward er nach Troppan versetzt, wo er sich als Advokat sehr bald den vortheilhaftesten Ruf erwarb. Er galt überdies von jeher als ein sehr freisinniger Mann und wurde deshalb im Jahre 1848 von der Stadt Troppan in den konstituierenden Reichstag gewählt. Hier schloß er sich der gemäßigt liberalen Partei an und man rühmt ihm nach, daß er vom Sitze des Reichstages aus fortwährend beschwichtigenden Einfluß auf seine Heimat übte.

Nach Auflösung des Reichstages und vollends nach Aufhebung der Märzverfassung wurde Dr. Hein von den machthabenden Kreisen sehr mißliebig angesehen, zumal er sich auch jetzt, wie man sagt, nach keiner Seite hin ein Blatt vor den Mund nahm und seine Hitze ihn immer mehr zu heftiger Opposition trieb, so weit natürlich eine solche in jener Zeit sich zu äußern Raum hatte. Dieß lud ihm viele Gegner auf den Hals, deren er sich wohl noch heute erfreut. Er scheint mit Bronsberg zu denken: „Viel Feind, viel Ehr.“ Indeß genoß er als Advokat fortan ausgezeichneten Ruf, als Verteidiger war er von ein-

dringender Gedankenshärfe und nahm sich jeder Sache mit gleich lebendigem und warmen Eifer an. Auf Geschworne machte die Wärme und Nachdrücklichkeit seines Vortrages tiefen Eindruck.

Durch eine Reihe von Jahren Vize-Bürgermeister war er als solcher faktisch der Vorstand der Gemeindebehörde in Troppan, weil er die auf ihn gefallene Wahl zum Bürgermeister wiederholt ablehnte, in der Voraussetzung — die Wahl würde nicht genehmigt werden, der Gemeinderath aber sich zu einer anderen Wahl nicht entschließen konnte. Die Interessen der Stadt vertrat er mit Wärme, oft mit heftiger Opposition, und mit trefflichem Erfolge. Im Jahre 1860 wurde er zur Ueberraschung seiner Mitbürger in den verstärkten Reichsrath berufen. Im Jahre 1861 erfolgte seine Wahl zum Gemeindevorstande, so wie in den Landtag mit an Einstimmigkeit gränzender Majorität. Seine Berufung auf den Präsidentenstuhl des gegenwärtig tagenden Abgeordnetenhauses und seine Wirksamkeit auf diesen bedeutenden Posten stehen Jedem lebendig vor Augen. Dr. Hein gilt übrigens für sehr wohlhabend — und ungeachtet seines mitunter schroffen Wesens rühmt man an ihm einen hohen Grad von Herzengüte.

— Das k. k. Handelsministerium hat dem unter der Leitung der Handels- und Gewerbekammer in Fiume stehenden Eisenbahn-Comité die Bewilligung zur vorläufigen Tracirung der Linie Karlsbad-Fiume ertheilt, unter Wahrung des Vorrechtes zur Konzession für die Südbahn-Gesellschaft, welcher nach ihrer Konzessions-Urkunde bei gleichen Bedingungen das Vorrecht vor sonstigen Konzessionswerbern zusteht.

— Die „D. Z.“ meldet: Vorgestern am 7. Abends vereinigte sich der größte Theil der Mitglieder der Slovaken-Deputationen, die sich gegenwärtig in Wien aufhält, zu einer gemeinschaftlichen Besprechung und zum geselligen Besuche im Gasthause „beim Zeisig.“ Auch einige hier lebende Slovaken fanden sich ein. Gegen 9 Uhr wurde die Versammlung von einer großen Anzahl junger ezechischer Sänger überrascht, von welchen abwechselnd slovakische und böhmische Lieder vorgetragen wurden. Es fehlte nicht an erhebenden Loasten. Eine derselben wurde in bezeichnender Weise „der Einhalt Oesterreichs“ ausgebracht, ein anderer galt jenen hervorragenden slavischen Männern, die schon vor zwölf Jahren den Kampf für die Reichseinheit aufgenommen haben; als solche wurden unter lautem Beifall Moses, Strobmayer, Dze-govich, Mazuranich, Stratimirovich, Dobransky u. A. genannt. In einem weiteren Loast wurde die deutsche Gastfreundschaft gefeiert, der so mancher in Ungarn verfolgte Slave die Wohlthat des Asyls verdanke. Im engeren Kreise sprach man mit großer Entrüstung von der Haltung eines Blattes, daß die Präntension habe, als Vertreter der slovakischen Interessen zu gelten. Man äußerte scharfen Tadel darüber, daß dieses Blatt sogar in demselben Augenblicke, als die Vertreter der Slovaken hier an einflußreicher Stelle der nationalen Rechte der Slovaken hier an einflußreicher Stelle die nationalen Rechte der Slovaken befürworten, es sich nicht versagen könne, in Verfolgung seiner utopischen antiösterreichischen Politik hochverdiente leitende Staatsmänner in gehässiger Weise anzuzeihen. Festerlichst verwahrte man sich dagegen, daß derlei eben so taktlose als un-

das Vorurtheil entgegen, daß Broterwerb eine Schandfähr für eine Frau oder ein Mädchen aus guter Familie sei, und nöthigt sie, es zu verheimlichen, daß sie für Magazine sticken und nähen. Jahrelang habe ich in der Berliner Gesellschaft die Witwe und die drei Töchter eines Generals gesehen, welche von der Wittwenpension der Generalin, von 500 Thalern unmöglich leben konnten. Man wußte, daß sie sich zu Hause Entbehrungen aller Art aufzuerlegen hatten, und dazu saßen die unglücklichen alternden Mädchen in den Gesellschaften da, emsig an Tapissierarbeiten nähend und immer ihr Entzücken an diesen Nähereien aussprechend, während jeder Verständige sich fragen mußte: wie können Leute in so beschränkter Lage so unvernünftig viel Geld an nutzlose Arbeiten, an eine kindische Liebhaberei verschwenden?

Die Generalin fand es gentil, ihre Töchter mit dieser Liebhaberei für Wolle und Cannevas thöricht erscheinen zu lassen. Einzugesehen, daß die braven Mädchen noch bis spät am Abende, noch in der Gesellschaft für ihr Brot arbeiteten, wäre nicht gentil gewesen; dafür würde es aber vielleicht manchem Manne, mit dem die Generalin eine ihrer Töchter gern verheirathet hätte, Achtung vor den armen Personen gegeben haben, über die man sich jetzt lustig machte. Ihr beharrlicher Fleiß würde vielleicht einer oder der anderen von ihnen zu einer Ehe mit einem der verständigen Männer verholfen haben, die jetzt das ewige rostlose Tapissierarbeiten in der Gesellschaft einsältig und thöricht fanden.

Hat in einer Familie ein Sohn keine Anlage zum Studiren, so ist man geneigt, ihn Kaufmann,

Maschinenbauer, Techniker und in guten verständigen Bürgerfamilien auch Handwerker werden zu lassen. Der junge Mensch steht am Werkisch, am Verkaufstisch, am Pulte seines Magazins, verkehrt mit der Außenwelt, verkehrt mit seinen Kollegen, und hat er sonst eine gute Erziehung genossen, so sieht man in seinem Eintritt in das Leben keine besondere Gefahr. Für das besterzogene, innerlich tüchtigste Frauzenzimmer aber würde man bei solchem Schritte gleich wieder Bedenken tragen; das heißt, man würde den Töchtern, auch den besten, die Schwach anthun, sie durch ihre ganze Jugend, und in diesem Falle dehnen die Familien die Zeit der Jugend für ihre Töchter übermäßig lange aus, für moralisch unselbstständig, für sittlich unzuverlässig zu halten. Aus der Besorgniß, daß sie sich wie Unmündige betragen könnten, erhält man sie also lebenslang in einer Unmündigkeit, in der aus ihnen unmöglich etwas Rechtes werden kann.

Aber es ist nicht überall so in der Welt, und es kann und wird auch bei uns in Deutschland nicht immer so bleiben. In Amerika, wo die weibliche Jugend der Mittelstände, bei guten Sitten und seinen Manieren, doch viel selbstständiger ist als bei uns, arbeiten zu Lowell in den Fabriken die Töchter angesehener Bürger aus dem ganzen Staate, und man hat für sie sogar eigene Logishäuser eingerichtet, in denen sie leben, bis sie wieder in ihre Familien zurückkehren, nachdem sie sich eine mehr oder weniger große Summe für ihre Ausstattung erworben haben. In Genf werden wohlgezogene Mädchen in den Uhrenfabriken beschäftigt, in Belgien in den Comptoirs und

Bureaux der Eisenbahnen, in Frankreich sind die Frauen und Töchter der Kaufleute bei der Buchführung thätig. In Bern leisten die geschickten Hände und die Sauberkeit von Frauen die vortrefflichsten Dienste bei der Vereitung von mikroskopischen Präparaten, und selbst bei uns in Deutschland findet man eine Anzahl von Puzeläden, Webzeug- und Tapissiereläden, die von Frauen geleitet werden, zum Theil auch Frauen zu Besigern haben, und die in der Regel vortrefflich gedeihen. Denn die Frauen sind meist häuslicher als die Männer, haben weniger Bedürfnisse und einen Sinn für Ordnung und für das Detail; Eigenschaften, welche bei jeder Geschäftsführung von großem Nutzen sind. Aber bei uns in Deutschland sind es bis jetzt meist nur die Nichtgebildeten, die Familien des sogenannten kleinen Bürgerstandes, welche ihre Töchter zum Broterwerb erziehen.

Es kommt also, um die nöthige Reform in den Berufsverhältnissen der Frauen zu machen, wie es mich bedünken will, hauptsächlich auf die Einsicht und Ehrlichkeit der gebildeten und nicht reichen Familien an, und auf den guten Willen ihrer Töchter, den zu bezweifeln man Anrecht thäte; denn es sind gar zu viele unter ihnen von stillem, schwerem Leib, und von noch schwererer Hoffnungslosigkeit bedrückt.

Finden sich gebildete, den sogenannten guten Ständen angehörende Familien, die es kein Hehl haben, daß sie ihre erwachsenen Töchter nicht leicht erhalten, daß sie ihnen keine Wittigst zu geben, keine ausreichende Versorgung für ihr Leben zu bieten vermögen, entschließt man sich, diese Töchter eben so gut wie die

gerechte Invektiven als der Ausfluß der Bestimmungen der Slavendeputation zur Geltung gebracht werden.

Graz, 7. Nov. Mit dem heutigen Tage hat die „Volksstimme“ zu erscheinen aufgehört, die Abonnenten sollen letzter Zeit massenweise abgefallen sein. Aufrichtig gesagt bedauern wir, daß die gebotene Gelegenheits, ein gutes Oppositionsblatt daraus zu gestalten, unbenützt blieb; denn daß auch auf geistlichem Gebiete die Konkurrenz und der Kampf die Entwicklung fördere, wird wohl Niemand bestreiten. So hat der Herausgeber jenes Blattes sichtlich nicht bloß sich, sondern, wie man weiß, auch manchen Andern den empfindlichsten Schaden zugefügt und wird nun nachträglich den keineswegs beendeten, sondern noch gegen ihn schwebenden Strafprozeß zu bestehen haben. Wie dieses Blatt war hat allerdings Niemand einen Verlust zu beklagen.

Italienische Staaten.

Garibaldi hat sich, ohne das Parlament zu besuchen und unter Vermeidung jedes Aufsehens wieder nach Genua begeben und sich von dort mit mehreren Freunden und seinem ältesten Sohne Menotti am 7. Dezember wieder nach seinem Exilande eingeschifft. Das Ereigniß des Tages in Turin war an diesem Tage übrigens der Pater Passaglia, der unter großem Zubrange von Hörern aus allen Alters- und Gesellschaftsklassen seine Inauguralrede als Professor an der Turiner Hochschule hielt und mit Begeisterung empfangen ward.

Frankeich.

Paris. Nachrichten über das Befinden des Papstes lauten, trotz der Dementis der Regierungsblätter, schlecht, und in den hiesigen Kreisen, welche am besten über die Zustände Pius IX. unterrichtet sind, glaubt man nicht, daß er das Frühjahr überleben werde. Auf diese Eventualität mögen sich wohl auch die Worte Katazzi's über die Räumung Rom's beziehen.

Ionische Inseln.

Aus Corfu schreibt man der „D. Z.“: In der Nähe der beliebten Promenade „zur Krone“ entsteigt dem dort selten bewegten Meere ein Fels, der den Namen Ponticonissi führt und auf dessen Spitze eine kleine griechische Kirche den Besucher zur Andacht und Bewunderung der herrlichen Gegend einladet. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth hat während ihres viermonatlichen Aufenthaltes auf Corfu diese kleine Insel sehr oft besucht. Die Corfioten haben nun, um der hohen kaiserlichen Frau ihre innige und aufrichtige Verehrung zu bezeugen, dieser kleinen Insel den Namen „Elisabeth“ gegeben. Sie wollten damit zugleich späteren Zeiten das Andenken an den Besuch einer Kaiserin von Oesterreich bewahren. Das bezügliche, durch die kirchliche Weihe gebundene Fest wurde am 7. November durch die eingebornen Corfioten, an deren Spitze die hohen Behörden vertreten waren, abgehalten. Die Feier begann mit einem solennen Tedeum und Gebet für die Erhaltung Ihrer Majestät, wobei die Musikkapelle der philharmonischen Gesellschaft mitwirkte. Darauf vereinigte man sich zu einem fröhlichen Bankette, bei welchem zahlreiche Toaste auf das Wohl Ihrer Majestät ausgebracht wurden.

Türkei.

Ueber die neulich telegraphisch gemeldeten blutigen Vorgänge an der montenegrinischen Grenze, namentlich in der Nähe des See's von Scutari, sind der „Don.-Ztg.“ jetzt aus Scutari briefliche Berichte zugekommen. Sie reichen bis zum 30. v. M.; ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

Am 27. November haben sich 800 Montenegriner nach Scetani und von da nach dem am See von Scutari gelegenen türkischen Dorfe Muriki begeben, während gleichzeitig eine andere Abtheilung den Weg nach dem kleinen türkischen Dorfe Nerpei ein-

Söhne etwas Ordentliches lernen zu lassen, erwerben sie sich die Kenntnisse von Buchführern, von Gehilfen in Kaufmannsgeschäften, entschließen sie sich, Handwerke zu lernen, welche innerhalb ihrer Fähigkeiten liegen, so werden sie mit der Zeit auch Beschäftigung, mit der Beschäftigung Erwerb, mit dem Erwerb Freude am Leben und eine relative Freiheit und Selbstständigkeit gewinnen. Die Eltern werden dann häufiger Gelegenheit finden, ihre Töchter zu verheiraten, denn es ist leichter, einen Hausstand zu begründen, wenn Mann und Weib gemeinsam für denselben arbeiten, als wenn der Mann allein die Frau ernähren soll, die Nichts gelernt hat, als ihre Zeit in müßiger Weise mit Haushaltungsdetails hinzubringen, welche in der Hälfte dieser Zeit abzutun sind, und Luxusarbeiten oder schlechte Musik zu machen, welche besser gänzlich unterblieben.

schlug. Hier angelangt, verbrannten die Montenegriner alle Häuser und tödteten sechs Menschen, worunter ein Kind. In Muriki verbrannten sie gleichfalls sechs Häuser und tödteten zwei Menschen. Sie hatten die Plünderung der genannten Dörfer in der Absicht begonnen, um sich dann in ein anderes wichtigeres türkisches Dorf, Jugemille, zu begeben, als sie von den von Scutari her von dem Pascha entsendeten Freischaaaren (Irregulären), 500 an der Zahl, vertrieben wurden.

In dem bei diesem Anlaß stattgefundenen Gefechte wurden 4 Muselmänner getödtet, 20 verwundet und ein Knabe entführt. Auf Seite der Montenegriner wurden 10 getödtet und einer gefangen. Die Köpfe der getödteten Montenegriner wurden nach Scutari gebracht und dort am 29. ten ganzen Tag über ausgestellt. Auch eine montenegrinische Fahne wehte von der Festung in Scutari.

Nichtsdestoweniger haben die Scetaner, welche ihre aus Stroh gebauten Häuser verbrannt und sich in einige Steinerne Häuser zurückzogen, von welchen sie, bereit, sich daselbst zu vertheidigen, die Zugänge vermaurerten. Die Weiber und Kinder hatten sie vorher schon nach Antivari geschickt, wohnen sich auch der kath. Pfarrer von Scetani begeben hat.

Die Montenegriner haben sich für den Augenblick zurückgezogen und erwarten Verstärkungen von Kermizza und Selza.

Der Pascha von Scutari seinerseits hat gleichfalls neue Truppen unter dem Kommando des Hassan Hotti nach Scetani entsendet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die fragliche Expedition mit Zustimmung des Fürsten von Montenegro stattgefunden hat. Der Kommandant derselben, Cop-Joko, erklärte aller Orten, daß er den Auftrag habe, sich des ganzen am See von Scutari gelegenen Distriktes von Kriza zu bemächtigen und sich von da nach Antivari zu begeben.

Vermischte Nachrichten.

Laibach. Heute Vormittag um 9 Uhr fand auf dem Laibacher Felde, in der Nähe des Pulverturmes, die Hinrichtung der beiden Verbrecher Johann G. aus Verona und Franz M., aus Mantua gebürtig, welche am 19. Jänner 1861 im hiesigen Zwangsarbeitsbause, wohnen sie 1859 wegen ihrer Gemeingefährlichkeit gebracht worden waren, den Josef Gobbi ermordeten, mittelst Stranges Statt. Eine Menschenmenge von 6-7000 Köpfen, zu einem Drittel dem weiblichen Geschlechte angehörig, sah dem traurigen Akte zu. Die Exekution ging rasch vor sich; binnen zehn Minuten war das Todesurtheil an beiden Verbrechern vollzogen und der trübsen Gerechtigkeit Genüge geleistet.

(Die bezügliche Berichtsverhandlung haben wir bereits im vergangenen Sommer gebracht; das bekanntgegebene Todesurtheil tragen wir morgen nach).

Die „N. Pr. Ztg.“ macht im Interesse militärischer Leser auf die von einem Premier-Lieutenant, Bergmann, erfundene Zielbrille aufmerksam, welche in der Einfachheit ihrer Konstruktion und der Leichtigkeit der Handhabung allen bisher erfundenen Zielapparaten Konkurrenz machen dürfte, und schon jetzt bei einzelnen preussischen Truppentheilen mit großem Erfolge angewendet wird. Die Zielbrille hat den Zweck, bei der Instruktion im Zielen und im Schießen die Lage des Gewehrs im Anschläge und die Richtung nach dem Zielobjekt prüfen und korrigiren zu können. Sie wird dem Schüler aufgesetzt. Das linke Augenglas besteht aus gewöhnlichem Glase, das rechte aus einem nach Innen zu bündeln, nach Außen hin mit einem Spiegel bedeckten Lichte, in welchem sich nur, in Höhe der Pupille, eine kleine, einen Stecknadelkopf große Oeffnung zum Durchsehen befindet. Der Instruirende stellt sich dem im Anschläge liegenden Schüler dergestalt gegenüber auf, daß er in dem Spiegel das Spiegelbild von Visir, Korn und Zielobjekt durch Reflexion sehen kann, und berichtigt hiernach die vorkommenden Fehler des Verdrehens, des falschen Kornnehmens und des unrichtigen Zielnehmens.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 10. Dezember. In der gestrigen Kammer Sitzung erklärt Ricasoli, das Ministerium sei bereit,

auf die von einzelnen Deputirten gestellten Anfragen zu antworten und weist sogleich nach, daß von 12,000 Emigranten 5000 von der Regierung unterstützt werden. Er rechtfertigt ferner die Verweisung eines Venezianer Studenten der Antivari Universität zu Pavia nach der Insel Sardinien. Nach ihm rechtfertigt kella Rovere seine als Statthalter Siziliens gegen die Unterzeichnung des Protokolls wider die französische Okkupation Rom's getroffenen Maßnahmen. Er erwähnt ferner der Rekrutierung mit dem Bemerkten, an den Schwierigkeiten in Sizilien sei die extreme Partei schuld.

Der Deputirte Mellone wirft dem Ministerium vor, Savours Politik, welche dieser jetzt gewiß selbst geändert hätte, hartnäckig fortgesetzt zu haben. Er beschuldigt insbesondere Ricasoli, die wahre italienische Politik nicht aufrecht zu erhalten, erinnert an ein Zirkular Ricasoli's als Statthalter von Toscana, worin dieser verspricht, weder Soldaten zu rekrutiren, noch Anlehen zu machen. Er erklärt, das Ricasoli die Menschen nicht kenne; der Beweis hierfür liege in der Ernennung von Senatoren, welche der allgemeinen Stimme zum Trotz ernannt wurden. Wie sehen — fährt Redner fort — hervorragende Admirale und Generale in Disponibilität versetzen! Wenn Ricasoli Neapels Uebel für unheilbar erklärt, so möge er sich zurückziehen und seinen Posten einem Andern überlassen. Schließlich tadelt Redner das Uebereinkommen, welches man dem Papste anbieten wollte, und erklärt, gegen das Ministerium zu stimmen.

Turin, 10. Dezember. Offiziell wird gemeldet, 29 bei Tagliacozzo gefangene Briganten sind theils im Kampfe getödtet, theils küssirt worden. Unter diesen war José Borjes. Die Korrespondenz Hgjr. Santucci's mit Anonelli und mit bourbonischen Autoritäten wurde aufgefangen.

Mailand, 10. Dezember. Die „Perseveranza“ berichtet aus Neapel vom Dien: In der Nähe von Tagliazzo wurden heute 23 berittene Spanier, welche die Grenze gegen das Römische überschreiten wollten, überrocht. Sieben wurden im Kampfe getödtet, alle übrigen gefangen; man glaubt, daß unter den Begleitern Borjes sich befindet.

London, 10. Dezember. „Daily-News“ erinnert daran, daß die Pariser Konferenz das Prinzip angenommen hatte, daß künftig Staaten, welche in Konflikt mit einander gerathen, die guten Dienste einer befreundeten Macht anrufen werden, bevor sie zu den Waffen ihre Zuflucht nehmen. Die vereinigten Staaten haben damals ihre Zustimmung zu diesem Prinzip gegeben. Amerika finde demnach den Weg vorbereitet, auf welchem dessen gesunder Sinn es zu einer ehrenvollen Lösung führen könnte. England und Amerika seien moralisch verpflichtet, die guten Dienste einer befreundeten Macht nachzusuchen.

New-York, 30. November. Pensacola ist von den Separatisten nach einem Bombardement geräumt worden. Der Staat Kentucky beschloß, die Union zu verlassen. Die Canada-Grenzen sollen besetzt werden.

Programm

des Konzertes der philharmonischen Gesellschaft am 13. v. M., Abends 7 Uhr.

- 1. Ouverture zu „Titus“, von Mozart.
2. Sopran-Arie aus der Oper „Guttenberg“ von Fuchs.
3. Phantasie für Piano aus der Oper „Rabucco“ von Zumagalli, vorge tragen vom Herrn August Lombardi.
4. „Gute Nacht“, von Schubert — „An Adelheit“, von Krebs, beide Lieder für eine Tenorstimme.
5. Nollurno: „Das Schwarzblatt“ — Scherzo, „Die Schalmel“, komponirt und vorge tragen vom Herrn Lombardi.
6. Symphonie militaire (G-Dur) von Haydn.

Theater.

Heute, Donnerstag: Der Sohn auf Reisen, Lustspiel in 2 Akten, von Feldmann. — Ein Autograph, Lustspiel in 1 Akt.

(Herr Alfred d'Esry vom ungarischen Nationaltheater, und Hr. Reidel vom Treumon-Theater in Wien, Sololänger, werden zum zweiten Male als Gäste auftreten.)

Morgen, Freitag, geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Witterung, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. Rows for 7th and 8th December.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Br. Stg. Abtbl.) Die Haltung günstig und fremde Valuten um drei Viertel Prozent billiger — bei nicht unbedeutenden Umsätzen. Im Kredit- und Privatloose fest, Bank-Aktien um 2 fl., Kredit-Aktien um einen halben Gulden höher, Nordbahn-Aktien flauer. Geld hinlänglich, jedoch anfangs flüssiger als am Schlusse des Geschäftes.

| Öffentliche Schuld.                           |  | Böhen                                |  | Geld    |  | Börse                            |  | Geld   |  | Börse  |  |
|-----------------------------------------------|--|--------------------------------------|--|---------|--|----------------------------------|--|--------|--|--------|--|
| A. des Staates (für 100 fl.)                  |  | Steiermark                           |  | 90.00   |  | Galg. Karl-Ludw. Bahn zu 200 fl. |  | 165.00 |  | 165.50 |  |
| In Österr. Währung zu 5%                      |  | Nähren u. Schlesien                  |  | 86.50   |  | G. M. m. 140 fl. (70%)           |  | 421.00 |  | 423.00 |  |
| 5% Anleh. von 1861 mit Rückz.                 |  | Ungarn                               |  | 68.00   |  | Dess. Don. Dampfsch. Ges.        |  | 195.00 |  | 198.00 |  |
| National-Anlehen mit                          |  | Tem. Van., Kro. u. Slav.             |  | 66.50   |  | Desterreich. Lloyd in Triest     |  | 388.00 |  | 395.00 |  |
| Jänner-Coup. . . . . 5 "                      |  | Galizien                             |  | 66.00   |  | Wien. Dampfm.-Akt.-Ges.          |  | 397.00 |  | 399.00 |  |
| National-Anlehen mit                          |  | Siebenb. u. Bukow.                   |  | 65.25   |  | Belger Kettenbrücken             |  | 183.00 |  | 184.00 |  |
| April-Coup. . . . . 5 "                       |  | Venetianisches Anl. 1859             |  | 94.50   |  | Böhm. Westbahn zu 200 fl.        |  | 147.00 |  | 147.00 |  |
| Metalliques . . . . . 5 "                     |  | Aktien (pr. Stück).                  |  |         |  | Theißbahn = Akt. 20 fl. G. M.    |  |        |  |        |  |
| ditto mit Mai-Coup. . . . . 5 "               |  | Nationalbank                         |  | 748.00  |  | m. 140 fl. (70%)                 |  | 147.00 |  | 147.00 |  |
| ditto . . . . . 4 1/2 "                       |  | Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu    |  | 180.50  |  | Pfundbriefe (für 100 fl.)        |  | 102.50 |  | 102.75 |  |
| mit Verlosung v. J. 1839 . . . . . 121.00     |  | 200 fl. d. W. (ohne Div.)            |  | 180.50  |  | National-Ges. v. J. 1857         |  | 93.50  |  | 96.00  |  |
| " 1854 . . . . . 88.50                        |  | N. d. Gecom.-Ges. 3. 500 fl. d. W.   |  | 591.00  |  | auf 10 " ditto                   |  | 89.00  |  | 89.25  |  |
| " 1860 zu                                     |  | R. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. G. M.    |  | 2110.00 |  | G. M. ) verlosbare               |  | 84.90  |  | 85.20  |  |
| 500 fl. . . . . 82.80                         |  | Staats-Ges. f. Gew. zu 200 fl. G. M. |  |         |  | Nationalb. (verlosbare           |  | 84.90  |  | 85.20  |  |
| zu 100 fl. . . . . 88.75                      |  | über 500 fr.                         |  | 279.00  |  | auf öst. W. (                    |  |        |  |        |  |
| Como-Rentensch. zu 42 L. austr. . . . . 17.50 |  | Kais. Galiz.-Bahn zu 200 fl. G. M.   |  | 157.50  |  | Loose (per Stück.)               |  |        |  |        |  |
| B. der Kronländer (für 100 fl.)               |  | Süd-nordb. Verb.-B. 200 "            |  | 119.50  |  | Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. |  | 122.15 |  | 122.30 |  |
| Grundentlastungs-Obligationen.                |  | Südl. Staats-lomb.-ven. u. Gent.     |  |         |  | zu 100 fl. öst. W.               |  | 96.25  |  | 96.75  |  |
| Nieder-Oesterreich . . . . . zu 5%            |  | ital. Eis. 200 fl. d. W. 500 fr.     |  |         |  | Don.-Dampfsch. 3. 100 fl. G. M.  |  | 35.00  |  | 35.50  |  |
| Öb. Dest. und Salz . . . . . 5 "              |  | m. 140 fl. (70%) Einzahlung          |  | 262.00  |  | Städtgem. Dsen zu 40 fl. d. W.   |  | 100.00 |  | 101.00 |  |
|                                               |  |                                      |  |         |  | Esterhazy                        |  | 40.00  |  | 40.00  |  |
|                                               |  |                                      |  |         |  | Salm                             |  | 38.50  |  | 39.00  |  |

**Effekten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.  
Den 11. Dezember 1861.

| Effekten.                   | Wechsel.                     |
|-----------------------------|------------------------------|
| 5% Metalliques 66.75        | Silber . . . . . 140.75      |
| 5% Nat.-Anl. 81.75          | London . . . . . 141.40      |
| Bankaktien . . . . . 748.00 | K. k. Dukaten . . . . . 6.70 |
| Kreditaktien 179.60         |                              |

**Fremden-Anzeige.**  
Den 10. Dezember 1861.

Hr. Graf Kottulinsky, Gutsbesitzer, von St. Peter.  
— Hr. Lomitz, Privatier, von Agram. — Hr. Prasniker, Handelsmann, von Münkendorf. — Die Herren: Bresniker, Handelsmann, und — Perdic, von Triest. — Die Herren: Hansen, Fabrikant, — Popper, Reisender, — Harnfeld, und — Handel, von Wien. — Hr. Nutschlechner, von Alba. — Hr. Mikolczy, von Verona. — Hr. Krüper, Handelsmannsgattin, von Krainburg

**3. 2164. (1)**  
**Exhibition.**  
Am 16. d. M. findet in Vor- und Nachmittagsstunden im Hause des Herrn Hauffen, Nr. 302, II. Stock, eine Möbel-Exhibition Statt.

**3. 2036. (12)**  
**60.000**  
gepflanzte, pflanzenartige Maulbeerbäume, von im Blatte ausgesuchter Qualität, wovon die eine Hälfte in großen Stengeln und die andere Hälfte in Stämmen mit Wurzeln für Hecken und Lustwäldchen besteht, sind zum Verkaufe vorräthig, und befinden sich theilweise in Fagagna (8 Meilen von Udine) und theilweise in Rovigo bei der National-Gasanstalt.  
Kauflustige: Private, Gemeinde-Administrationen, Genossenschaften, Bau-Direktionen, Institute u. s. w. belieben sich zu wenden an den Gefertigten oder an seine Agenten in:  
**Udine,** Contrada San Bartolomeo;  
**Venedig,** San Canciano, Calle Maggiori, Nr. 6007;  
**Padova,** Palazzo, Pisani, riviera San Benedetto;  
**Verona,** Sottoriva Nr. 1203, und  
**Rovigo,** bei der Gasanstalt des Gefertigten  
Bei Abnahme einer größeren Parthie im Betrage von 1000 Gulden, werden hinsichtlich der Zahlung sehr annehmbare Bedingungen gestellt.  
**Jakob Ermacora.**

**3. 1591. (6)**  
**Kosmetisches.** Die „Oesterr. Zeitung“ brachte in Nr. 109 Folgendes: „Das Schicksal schreitet schnell,“ aber vielleicht noch schneller der Geist unserer Zeit; Alles wird jetzt rascher als je verbraucht, Alles nützt sich rascher ab als früher. Warum sollte das Haar auf unserem Haupte eine Ausnahme machen? Wenn also die „Meditirina-Haarwuchs-Kräftigmade“ des Herrn M. Mally in Wien (alte Wieden, Haupt-

straße Nr 339) jenem Uebelstande wirksam entgegen arbeitet, so muß die Publizistik davon Notiz nehmen, und namentlich dem schönen Geschlecht, das nichts weniger als dieses Adjektiv verlieren will, Herrn

Mally's Zaubermittel ernstlich empfehlen. (Dieselbe ist per Dose zu 1 fl. 80 kr. öst. W. in Laibach nur in der Handlung des Herrn **Johann Krauschowitz** echt vorräthig.)

**3. 452. a (2)**

## VORLETZTE WOCH

### zum Ankaufe von Losen der sechsten

von der k. k. Lotto-Gefälls-Direktion garantirten

# großen Lotterie

## für gemeinnützige und Wohlthätigkeitszwecke.

Es gewinnen **4534** Treffer zusammen

# 300.000

**Gulden öst. Währ., und zwar Treffer:**

|                        |                         |                          |                            |
|------------------------|-------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 1 mit <b>80000</b> fl. | 2 à . . <b>5000</b> fl. | 16 à . . <b>1000</b> fl. | 200 à . . <b>50</b> fl.    |
| 1 " <b>30000</b> "     | 3 à . . <b>4000</b> "   | 50 à . . <b>500</b> "    | 2000 } Serien- <b>10</b> " |
| 1 " <b>20000</b> "     | 4 à . . <b>3000</b> "   | 100 à . . <b>200</b> "   | 2000 } Gewinn- <b>5</b> "  |
| 1 " <b>10000</b> "     | 5 à . . <b>2000</b> "   | 150 à . . <b>100</b> "   |                            |

**Ziehung unwiderruflich am 21. Dezember 1861.**

**Preis eines Loses 3 Gulden Oesterr. Währ.**

Nicht eine Privat-, sondern Staats-Lotterie. — Es besteht nur eine Gattung Lose ohne Klassen-Unterschied. — Nur ein Lospreis. — Jedes Los spielt in einer einzigen Ziehung auf alle Gewinnste. — Jede Los-Nummer einer gehobenen Serie kann nebst dem Serien-Gewinne auch einen großen Treffer machen. — Als bald nach der Ziehung wird das Gewinnst-Verzeichniß ausgegeben. — Vierzehn Tage nach der Ziehung erfolgt gegen Beibringung der mit den gesetzlichen Stempelmarken auf der Rückseite versehenen Original-Lose, bei der Kasse der Lotterie Wien (Salzgries Nr. 184), die Auszahlung der Gewinnste. — Alle Gewinnste, welche binnen 6 Monaten nach der Ziehung, also bis zum 21. Juni 1862, aus was immer für einem Grunde nicht behoben wurden, verfallen nach §. 11 des Spiel-Programmes zu Gunsten der mit dieser Lotterie allergnädigst bedachten öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalt. — Das Nähere ist aus dem Spiel-Programme ersichtlich, welches bei allen Absatz-Organen ausliegt und den angekauften Losen beigegeben wird.  
**K. k. Lotto-Gefälls-Direktion in Wien.**

**3. 2140. (4)**

## Die Niederlage

der f. p. priv.

# Ebenfurther Dampfmühle & Rollgersten-Fabrik

bei **Max. Kuscher** in Laibach,

erlaubt sich hiemit einem hochverehrten T. P. Publikum zur geneigten Abnahme in *en gros* und *en detail* von Weizen- und Kukuruz-Gries, allen Nummern von Rollgerste (eigenes Erzeugniß), dann Weizen-, Gersten-, Korn- und Haidentmehl, letzteres von 7 1/2 fl. bis 11 fl. pr. Zentner, bestens anzuempfehlen.  
Außerdem sind auch gestampfte Gerste, Hirsebrein, weiße und rothe Fisoln, schönstes Rindschmalz, so wie auch feinst zerlassene ungarische Schweinfette zu den billigsten Preisen stets vorräthig.

Die heutige Zeitung erscheint ohne Amtsblatt.